

Die Inspectionen
Chemnitz, Stollberg, Bwickau
und Neustädtel
als neunte Abtheilung

der
Kirchen-Galerie
Sachsens.

Lief. 34.

Albertsdorf

führt eben so oft sowohl in der Volkssprache als auf den Landkarten den Namen Olbersdorf. Letzterer wird gewöhnlich von den weltlichen, ersterer allemal und von allen geistlichen Behörden gebraucht. Daber ist schwer eine bestimmte Erklärung darüber abzugeben, welcher Name der ursprüngliche sei. Augenscheinlich ist ersterer weit leichter als letzterer zu vertheidigen, da aus Albertsdorf in der Volkssprache wohl eher Olbersdorf, als umgekehrt aus Olbersdorf Albertsdorf entstehen konnte. Auch würde, wenn sie begründet wäre, eine Volkssage denselben rechtfertigen, nach welcher 7 Brüder in hiesiger Umgegend sich niedergelassen und 7 nahe gelegenen Dörfern ihre Namen beigelegt haben sollen, von denen der Begründer unseres Orts Albert genannt gewesen sei. Klein-Olbersdorf oder Klein-Albertsdorf heißt es zum Unterschiede von Großolbersdorf, welches zwischen Bschopau und Marienberg liegt.

Albertsdorf liegt in einem Zweige des Bschopauthales, 2 kleine Stunden von Chemnitz und eben so weit von Augustsburg und Bschopau. Es besteht außer der Kirche, der Pfarr- und Schulwohnung und 2 Gemeindegebäuden, in einem Erb- und Lehngerichte mit Beigute, in 19 Bauergütern und 26 Häuslernahrungen mit 44 Einwohnern und einem Areal von 1059 Aekern 82 Ruthen. Auch ist es Stationsort eines Königl. Revierförsters. In dem Grunde, welcher zwischen Cunnersdorf und Erdmannsdorf in das Bschopauthal mündet, liegt 1 Viertelstunde vom Dorfe eine Mühle, wahrscheinlich zum Unterschiede der im Orte selbst befindlichen, die Sternmühle genannt, welche zum Gemeindeverbande gehört und im Besitze des hiesigen Herrn Lehnrichters Puttrich ist.

Von der Entstehung des Orts ist nichts Genaueres bekannt. Im Jahre 1322 kam derselbe durch Ueberlassung der Herren v. Schellenberg an das Kloster zu Chemnitz und wurde nach Aufhebung desselben dem Amtsbezirke Chemnitz beigezählt. Außer den dem Orte nöthigen Handwerken bilden Ackerbau, Strumpfwirkerei und Beschäftigung in den nahegelegenen Fabriken die hauptsächlichlichen Nahrungszweige seiner Bewohner. Eine Menge Berghalten, welche jedoch durch Urbarmachung jährlich sich vermindern, zeigen, daß früher auch der Bergbau sehr lebhaft hier betrieben worden sein muß. 1422 wurde nämlich die St. Georgen-Seche auf hiesigen Fluren findig und gab reichlichen Silberertrag, so daß nach Chronikennachrichten der Wohlstand von Chemnitz durch diese Silberquelle sich beträchtlich gehoben, und der Kux, was wohl eine übertriebene Angabe ist, 1998 Gülden Ausbeute gegeben haben soll. Genauere Nachrichten

über diesen Bergbau sind leider nicht mehr zu erlangen, da er unter das damalige Bergamt zu Mitweida gehörte und dort bei einem Brande die Acten über denselben in Asche verwandelt worden sein sollen. So weiß man nicht einmal genau, auf welchem Theile der hiesigen Fluren die St. Georgen-Seche gewesen ist. Man hat sie 1708 und 1835 auf dem oberen Pfarrgute von Neuem auffuchen wollen, aber nichts als Bitriol-Kies und in letzter Zeit eine fettige weiße Talkerde (Benetianischen Talk) aufgefunden. Es ist aber auch 1827 nahe bei der oben erwähnten Sternmühle auf dem Besitze des verstorbenen Herrn Oberförster Steger ein alter in einen Berghang (das sogenannte breite Feld) eingetriebener Stollen aufgefunden und erneuert worden, der jedoch nur Graphitschiefer zur Ausbeute gab. Wahrscheinlich ist sie an ersterem Orte zu suchen. Denn theils sind die meisten Berghalten dort auf einem engen Raume zusammengedrängt, theils wird in hiesigem Kirchenbuche der Einsturz eines großen Schachts daselbst erwähnt. Es heißt nämlich: „Anno 1761 den 23. Febr. kam Nachmittags aus einem Brunnen, der in einem Bergloche liegt, eine Wasserfluth. Das Wasser ergoß sich 1½ Stunde aus demselben über Manns hoch, ging alsdann in einem Strome etliche Bauergüter breit nach der Dorfbach und ließ auf den Feldern und Gärten, wo es gestossen, eine dunkelgelbe Erde zurück. Man vermuthet, daß es ohne Zweifel von einem eingefallenen Schachte seinen Ursprung haben müsse.“ Schon im 30jährigen Kriege soll der Bau verlassen, oder, nach einer anderen Sage, verschüttet worden sein. Die dazu gehörigen Poch-, Schlemm- und Schmelzwerke standen nahe bei Chemnitz, und haben dem jetzt noch so benannten Hüttenberge und Hüttenhofe, wo der Zeit die Becker'sche Wollspinnfabrik steht, ihre Namen gegeben. Möge eine spätere Zeit in Auffindung dieser verborgenen Schätze glücklicher sein, als das vergangene und jetzige Jahrhundert gewesen ist!

Aus der Geschichte des Orts sind die Drangsale zu bemerken, welche derselbe durch die nicht zu weite Entfernung von der böhmischen Grenze im 30jährigen Kriege erlitt. Croaten machten häufig Ueberfälle, plünderten, trieben das Vieh hinweg, mißhandelten und tödteten hier und in dem eingepfarrten Dorfe Altenhain die Menschen, so daß in Albertsdorf nur noch 29 Einwohner übrig blieben und 11 Bauergüter wüste lagen. Auch in dem 7jährigen, vorzüglich aber in dem französischen Kriege war die Noth in beiden Orten oft drückend, besonders da in ihrer Nähe, bei Chemnitz, Plaue, Erdmannsdorf, einige Gefechte vorfielen und einige Zeit ein sehr beträchtliches französisches Lager